

Predigt vom Sonntag, 17. November 2019 in der Stadtkirche

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Lukas 19,1-10 (Zachäus)

Und Jesus ging nach Jericho hinein und zog hindurch.

Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen.



Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.

Da sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.

Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams.

Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Liebe Mitchristen,

Ich bin verloren – dieses Gefühl kennen wohl die meisten sehr gut. In einer fremden Stadt z.B., wenn ich den Weg zum Hotel nicht mehr finde und erst recht wenn ich den Namen des Hotels auch noch vergessen habe. Das kann

dann in grosse Panik versetzen; das macht die einen hyperaktiv und die anderen lähmt es. Dann braucht es viel Mut, jemanden anzusprechen oder man irrt weiter herum, bis ein vertrautes Gebäude auftaucht.

Das Gefühl der Verlorenheit kann sich aber auch mitten in einer grossen Menschenmenge einstellen, wenn da geklatscht, gejubelt oder gelacht wird und ich von dem nicht berührt bin, was die andern dazu anstachelt. Dann kommt mir der Gedanke: bin ich daneben oder sind es die anderen. Auch da braucht es denn grossen Mut, einfach wegzugehen. Vielleicht habt ihr auch schon solche Erfahrungen gemacht.

Wenn ich mir in irgendeiner Weise als Aussenseiter vorkomme, dann stellt sich dieses Gefühl der Verlorenheit ebenfalls ein. Im Kindergarten hatte ich ein solches Erlebnis, das mir lange nachgegangen ist: Da haben die anderen von der Fastnacht geschwärmt und sich an den originellen Verkleidungen gefreut und da habe ich ganz naiv gesagt, was meine Grossmutter uns gesagt hat: die Fastnachtsverkleidung ist vom Teufel. Da haben mich alle laut hals ausgelacht und ich habe mich unter einen Tisch verkrochen und wäre natürlich am liebsten im Erdboden versunken. Natürlich habe ich mich in der Folge nie mehr auf etwas eingelassen, von dem ich spürte, dass ich die Meinung der Mehrheit nicht teilen konnte. Einmal, in der Oberstufe, ist es mir im Fach Musiktheorie nochmals herausgerutscht, dass ich fast nur klassische Musik gern höre. Da merkte ich sofort, dass ich lieber geschwiegen hätte, dann all schauten ganz befremdet auf mich. Das hat dann wieder dieses unangenehme Gefühl der Verlorenheit hervorgerufen.

Und hier stellt sich die Frage: Wie komme ich aus dieser Verlorenheit heraus? Ich bleibe beim Erlebnis mit der klassischen Musik. In der Kantonsschule bin ich dann in eine Klasse gekommen, in welcher etwa ein Drittel der Klassenkameraden klassische Musik spielten oder gern hörten. Da war ich dann in dieser Hinsicht plötzlich kein Aussenseiter mehr. Ich fühlte mich verstanden und wir haben zusammen manche klassischen Konzerte besucht und viel über diese Art Musik miteinander diskutiert. Die andern haben mich dort abgeholt, wo ich wirklich war. Ich fühlte mich als einer von ihnen und der Rest der Klasse hat sich auch nie negativ gegenüber uns geäussert.

Oft sind es Vorurteile, die Menschen in die Verlorenheit treiben. Und damit sind wir beim Beispiel von Zachäus, das Lukas in seinem Evangelium er-

wähnt: Da ist ein Mann, der seine Aufgabe gewissenhaft erfüllt und sich offensichtlich Mühe gibt, nichts falsch zu machen und dennoch zeigt man mit dem Finger auf ihn, tuschelt hinter seinem Rücken und stellt ihn als raffgierig und betrügerisch hin. Er muss aus einer wohlhabenden Familie stammen und arbeitet als Zöllner, was einem heutigen Steuerbeamten gleichkommt. Da wird dann schnell vermutet, dass er seinen Reichtum den Armen abgestohlen hat. Dazu kommt noch, dass er für die Besetzer-Macht, die Römer arbeitet. Darum gilt er bei vielen als Halbverräter. Und weil auch „aller schlechten Dinge drei“ sind: Zachäus ist zu allem auch noch klein und vielleicht ein paar Kilo zu schwer. Wieviel Kleinwüchsige oder Belebte einstecken müssen, wird vor allem unter den Kindern deutlich. Sie müssen oft Gelächter, Getuschel und viele dummen Bemerkungen über sich ergehen lassen. Bei Erwachsenen geschieht dasselbe dann in etwas verdeckterer Form, indem wir einen Kleinwüchsigen einen besonderen Blick entgegenwerfen oder den Blick bewusst schnell von ihm abwenden. Das ist mir gerade in der vergangenen Woche selber passiert. Als ich eine unter-setzte und sehr belebte Frau mit Kindern spielen sah. Mein Blick ist wohl etwas länger bei ihr verharret und ich wusste nicht recht, ob ich meinen Blick abwenden sollte. Am Abend habe ich dann gesehen, wieviel Zuwendung und Mütterlichkeit sie den Kindern, mit denen ich sie auf dem Spielplatz gesehen hatte, geschenkt hat und wie sehr sie von den Kindern umschwärmt war. Da habe ich mich dann meines „komischen“ ersten Blickes geschämt.

Irgendwelche Vorurteile können Menschen ganz an den Rand der Verzweiflung bringen. Und oft können dann solche abgestempelten Menschen alles tun oder hergeben und kommen dennoch nicht aus dem Schatten des Vorurteils heraus.

Und da gibt uns Jesus nun ein Beispiel, indem er in aller Öffentlichkeit zu diesem geächteten Mann hingeht, ja sich Zeit für ihn nimmt und ihm Gelegenheit gibt, zu zeigen, dass er dem Bild, das die andern von ihm machen, nicht entspricht. Er ist nämlich bereit, die Hälfte seines Reichtums den Armen zu überlassen. Und falls er wirklich jemanden betrogen haben sollte, ist er bereit, ihm den Betrag vierfach zurückzugeben. Das zeigt, dass Zachäus wirklich ein aufrichtiger Mann mit Herz ist und dazu auch bestrebt ist, seine Arbeit gut zu machen. Jesus nimmt ihn als solchen Menschen

wahr und schenkt ihm Aufmerksamkeit und Nähe. Er holt ihn aus seiner Einsamkeit und Verlorenheit heraus und lässt ihn das sein, was er wirklich ist.

Zugegeben, es ist nicht so leicht, den Schritt über ein Vorurteil hinweg zu tun und die Hand einem Geächtete vor allen andern zu reichen. Nicht immer gelingt es, dem Beispiel Jesu zu folgen. Einfacher ist es, wegzuschauen und weiterzugehen, wie ich das den Leuten von Jericho in meinem Gedicht unterschoben habe. Wenn wir aber diesen Schritt tun, dann geschieht oft Erstaunliches. Ein Beispiel, das mich auch sehr nachdenklich gemacht hat: Einem Mitstudenten gegenüber hatte ich aus verschiedenen Gründen Vorurteile und suchte, einem näheren Kontakt gefliessentlich aus dem Weg zu gehen. Doch dann geriet ich in eine Situation, in welcher ich ihm nicht ausweichen konnte. Wir mussten zusammen auf eine Prüfung lernen. Dabei sind wir uns dann immer näher gekommen. Bis heute gehört er zu meinen besten Berufskollegen und Freunden. Für uns beide war und ist das ein Gewinn bis heute.

Zachäus ruft uns ins Bewusstsein, dass das Gefühl von Verlorenheit das Leben lähmt und dass das Herausholen aus dieser Verlorenheit das Leben ganz neu aufblühen lässt. Darum lohnt es sich, Menschen aus der Verlorenheit heraus zu holen. Und wir werden dann auch erfahren, dass Menschen auch uns herausholen, wenn wir uns verloren fühlen.

Amen.

Zachäus

Als Jesus ging hinab nach Jericho,
da meinte viele Leute prompt: «Oho!»
Sie sagten: «Das ist ein berühmter Mann.
Ich hoff', dass ich ihn dann auch sehen kann.»

Die Leute finden seinen Aufmarsch toll.
Sogar Zachäus denkt nicht an den Zoll.
Wer aber unbeliebt ist, klein und dick,
dem bleibt verwehrt zum Grossen hin der Blick.

Da kommt ihm der Gedanke wie im Traum:
,Versteck dich doch im Schatten auf dem Baum.
Von oben siehst du alles auf der Gass',
hast am Gedränge erst noch deinen Spass.'

Als Jesus durchzieht, rufen alle: «Ah!
Wir fühlen uns geehrt, denn du bist da.»
Der Rabbi aber sucht nicht solche Wort',
ansonsten möcht' er lieber wieder fort.

Da bleibt er stehn im Schatten unterm Baum.
Das Volk hält an, wird still und atmet kaum.
«Zachäus, steig herab, ich will zu dir!»
Die Leute murren. Einer zischt: «Und wir?»

Voll Freude ruft der Zöllner: «Nur herein!»
Der biedre Bürger dreht sich und stampft: «Nein!
Mit diesem Saugwurm zecht er und trinkt Wein –
Kann das der hochberühmte Jesus sein?»

Im Zollhaus sagt der Mann: «Es ist kein Witz,
die Hälfte gebe ich dir vom Besitz.»
Und Jesus meint: «Nun – Arme hat es viel;
Gib's ihnen, dann bist du am Ziel.

Denn das Verlorne sucht der Menschensohn.
Er kommt zu ihm und fordert keinen Lohn.»
Der Unbeliebte sagt zu Jesus: «Ach,
wie schön ist's mit dir unter einem Dach.»

Und draussen gehen die Leute munkelnd heim.
Sie lassen Jesus mit Zachä' allein.
Und zueinander sagten sie: «So, so;
was wollte dieser Mann in Jericho?»